

### Pastoraltheologie und Spiritualität

Ottmar Fuchs, *Die Klage als Gebet. Eine theologische Besinnung am Beispiel des Psalms 22*. München 1982, Kösel-Verl., ISBN 3-466-20223-X, 372 S. – DM 58,-.

Dieses umfangreiche Werk ist der erste Teil eines auf 5 Teile geplanten Ganzen, das weiter die Klage »im Munde Jesu«, humanwissenschaftliche und kirchengeschichtliche Dimensionen des Klagegebetes sowie die Funktion und die Gestalten des Klagegebetes in Kirche und persönlicher Spiritualität heute umfassen soll. Die Perspektive dieser weitausgreifenden Untersuchung ist *praktisch-theologisch*: das hier anzuzeigende Buch ist eine in Würzburg angenommene *Habilitationschrift* in praktischer Theologie. Ihr Ziel ist es, die theoretischen Fundamente für eine neue Praxis des Klagegebetes zu legen, das – so meint F. – aus Liturgie und persönlichem Gebet verschwunden ist.

Nach einem Vorwort und einer Einleitung zu Ziel und Methode (Kap. 1) folgen zwei struktural-exegetische Analysen von Ps 22 (Kap. 2 und 3), der als typisches Klagegebet des A. T. ausgewählt worden ist (Begründung dieser Wahl S. 28–43). In diesen Kapiteln ist bewußt die alttestamentliche Forschung ausgeklammert, denn diese wird erst in Kapitel 4 und 5 unabhängig von den Analysen der Kap. 2 und 3 gezeichnet. Die beiden auf zwei verschiedenen Wegen gewonnenen Ergebnisse ergänzen und bestätigen sich.

Es ist unmöglich, in einer kurzen Besprechung auf die Fülle der Diskussionen und Gesichtspunkte des vorliegenden Buches einzugehen, und dieses kostet den Rezensenten einige Überwindung! Denn Verf. ist ausgesprochen diskussionsfreudig, was nicht nur aus den über 350 Seiten zu den 32 Versen des Ps 22, sondern auch aus der herangezogenen umfangreichen und sehr breit besprochenen Literatur hervorgeht. Ich gestehe freimütig, daß mir das Buch zu lang scheint. Gibt es nicht eine Proportion zwischen einem Gegenstand und seiner Behandlung? Die Klage ist wichtig, davon überzeugt uns F. gewiß. Aber sie braucht zu ihrer Behandlung denn doch nicht mehrere hundert Seiten (der vorliegende dicke Band ist ja erst Teil 1 der gesamten Untersuchung). Es wäre auch im Interesse des Anliegens selbst, denn viele Leser finden sich bereit, 100 Seiten über das Klagegebet zu lesen, aber bei weit über 300 Seiten beginnen sie wohl selbst zu klagen! Es sei mir eine weitere

Bemerkung zur Gestalt dieser Studie erlaubt: Wäre nicht eine einfachere, anspruchslosere und auch schönere Sprache dem poetischen Gegenstand (Ps 22) angemessener gewesen? Der Leser soll hierzu nicht mit Beispielen belästigt werden, aber als Hinweis darauf, was ich meine: Wie kann man »Sitze im Leben anzetteln« (S. 59, Z. 16)? Kann man sagen »Heilsereignisse werden erinnert« (S. 97, Z. 15 f)? Sind Neologismen wie »Vernetzung« (S. 174 unten), »Vertextung« (öfter) gut und notwendig, wenn unsere Sprache dafür über Wörter wie »Verknüpfung«, »schriftlicher Fassung«, usw. verfügt?

Doch bleiben wir nicht beim Formalen! Das Werk trägt eine große Zahl von Beobachtungen linguistischer, semantischer und vor allem hermeneutischer Art zusammen, und es referiert gründlich und ausführlich die Forschung zu den Klagebeten des A. T. So kann es dem Leser vielseitig Informationen und Anregungen vermitteln, und gelegentlich wird es auch Fragen und Widerspruch herausfordern. Eine Schwierigkeit stellt für mich z.B. die Behandlung des *allgemeinen* Themas »Klage« im A. T. anhand des *besonderen* Texten von Ps 22 dar. Ps 22 erschöpft die Formen und Inhalte altisraelitischer Klage keineswegs! Von Ps 22 aus entscheidet so der Autor, daß Klage über eigene Schuld nicht zur eigentlichen Klagegattung gehöre, weil hier die Theodizee die eigentliche Wesensart der Klage verdunkle, so z.B. auf S. 341–345, 355–359, aber auch 33–35; 140 f und öfter. Verf. scheidet damit die *Schuld als eine der Leiderfahrungen* des Menschen zum vorneherein aus, weil für ihn das Thema Schuld in der Klage offenbar nur die Funktion haben kann, Leiderfahrungen durch theologische Kategorien zu vertuschen. Dies entspricht aber alttest. Befund nicht, denn viele Klagepsalmen (sowohl innerhalb als auch außerhalb des Psalters) klagen über die Schuld, unter der der Beter (Individuum und Kollektivität!) leidet.

Dies hat Folgen für das heutige Klagegebet, denn dieses darf nicht nur die Klage über das unerklärliche Leid und über die Gottesverlassenheit zur Sprache bringen, sondern durchaus auch das Leid über Versäumtes und Selbstzerstörtes, gerade auch nach dem vom Verf. mehrmals genannten KZ Auschwitz.

Die enge Definition der Klage bei F. hängt mit seiner oft bekräftigten, aber nie ganz plausi-

bel gemachten Annahme zusammen, die Klage im A. T. ganz allgemein und jene in Ps 22 im besondern sei immer auch Anklage. Die Frageform, mit der Ps 22 und die Klage überhaupt eröffnet werden, sei ein Ausdruck der Anklage, so etwa S. 71, Z. 2 f; S. 198 f; 341–345. Was im A. T. der Anklage gegen Gott am nächsten kommt, sind etwa Stücke aus Ijob (z.B. 13.14–27 oder 9.2–35) od. bei Propheten (Jer 12.1–6; 15.10–21; Hab 1, etc.). Aus diesen Stücken mit ihrem Kontext wird aber deutlich, daß Klagen *im Grenzfall* zu Anklagen Gottes werden können, ohne daß der Klagende je das Ungeheuerliche der Anklage vergäße. Anklage Gottes ist nicht etwas Gängiges, sondern bleibt Extremfall. In den Psalmen findet sich keine einzige Aussage, die eindeutig Anklage Gottes ist (im Sinne einer Zur>Last-Legung des vom Beter erlittenen Übels als einer *Schuld Gottes*). Selbst im verzweifeltsten Psalm, Ps 88, finden sich nur Klagen, d.h. Äußerungen des Leides, das den Beter niederdrückt und erfüllt, keine Anklagen, d.h. Anschuldigungen Gottes. Sollen die Worte »Klage« und »Anklage« einen Sinn bewahren, muß man sie voneinander unterscheiden. Die Fragen »warum«, »wie« drücken in den Klagen das Nicht-Verstehen, das Nicht-mehr-Begreifen des Beters, nicht aber die Beschuldigung Gottes aus. Er habe den Beter böse (nämlich schuldhaft u. daher in anklagender Weise) in dieses Leid gestoßen (und erst das wäre Anklage!).

Ein anderer Punkt: im Buch wird überall vorausgesetzt, Gelübde seien in der Not ausgesprochene und dann als Dank eingelöste Gelübde, so z.B. S. 186, Z. 3 ff; S. 296, A. 27; S. 306 f; 320 u. ö. Im A. T. und in den Psalmen gibt es jedoch zwei Arten von Gelübden, das Not- und das Dankgelübde. Letzteres legt man nicht *vor*, sondern *nach* erfolgter Rettung zur Verstärkung des Dankes ab, wie Ps 116.14,18 zeigt, wo die Gelübde in einer Reihe mit den anderen kultischen Dankbezeugungen Ausdruck des Dankes sind. (Auch hier wäre analog zur Klage eine andere Gebetsform, die vom A. T. her neues Leben empfangen könnte: das Gelübde nicht aus Not, sondern aus Dank, damit die Dankbarkeit eine gemeinschaftliche Resonanz empfängt!)

Das Buch ist also alles in allem ein lebendiger, persönlich engagierter Beitrag zur Theologie des Gebetes, der dem Leser durch seine Form die Sache nicht leicht macht, ihn manchmal zum Widerspruch reizt, ihn aber auch in ein weites Feld theologischer Fragen und Methoden einführt.

*Adrian Schenker OP, Fribourg*